

GRÜNE/ Vortrag über gentechnisch veränderte Pflanzen und Produkte

Städte als „gentechnikfreie Zonen“

Greenpeace warnt vor Gentechnik – Rund 60 Zuhörer im Stadthallen-Foyer

Die USA drängen die Europäische Union, den Markt für gentechnisch veränderte Produkte zu öffnen. Schon deshalb ist das Thema Gentechnik „in“: Entsprechend viele Interessierte kamen zu einem Vortrag von Helena Lauber von Greenpeace Esslingen ins Stadthallen-Foyer.

Norbert Leister

Metzingen ■ Die Angst vor gentechnisch veränderten Pflanzen und den nicht überschaubaren Folgen ist offensichtlich groß – auch in der Sieben-Keltern-Stadt. Bewiesen haben das am Mittwochabend rund 60 Zuhörer, die zu einem Vortrag ins Foyer der Stadthalle gekommen waren um sich weitere Informationen zu dem Thema zu holen. „Wir bleiben sauber“ lautete das Motto der Veranstaltung von Bündnis90/Die Grünen. Aber wie, war die Frage, die dem Publikum am meisten auf den Nägeln brannte.

Antworten gab Helena Lauber von Greenpeace Esslingen, jedoch nicht ohne vorher auf die Gefahren der Gentechnik einzugehen: So könne zwar ein fremdes Gen in das Erbgut einer Pflanze eingebaut werden und anschließend ein verändertes Merkmal aufweisen. Wie etwa die Resistenz gegen einen Schädling. Jedoch bestehe auch die Gefahr, dass unbeabsichtigte Nebeneffekte entstehen – „von denen wir bisher aber gar nichts wissen“, so Lauber.

Erlaubt ist bisher in Deutschland einzig und allein der Anbau von genmanipuliertem Mais. Um gegen einen bestimmten Schädling resistent zu werden, wurde dem Mais nach Darstellung von Lauber ein Gen implantiert, das ihn veranlasst, ein eigenes Insektengift zu produzieren. Das bedeute, der Mais werde zu Giftpflanze, die nicht allein für den anvisierten Schädling tödlich sei, sondern auch für zahlreiche nützliche Insekten, so die Greenpeace-Aktivistin.

Und die Bienen, die den Mais bestäuben? Ein Imker im Publikum befürchtet, dass die Larven seiner Bienenvölker früher oder später ebenfalls dem Gift zum Opfer fallen. Oder dass – als Horrorszenario – ein Bienenstich irgendwann vielleicht sogar tödlich enden könnte. Überhaupt nicht erforscht seien auch die Folgen, die solche Fremdgene, die mit der Nahrung aufgenommen werden, auf lange Sicht im Körper des Menschen anrichten.

Verbraucher schützen

So weit wie in Länder wie Kanada, USA, Argentinien, China oder Brasilien ist die Gentechnik in Deutschland noch lange nicht weil sie bisher noch relativ strengen Restriktionen unterzogen wird. doch der Druck der USA auf die EU – oder auch auf kleine Länder, denen angedroht wird, die Entwicklungshilfe zu streichen – wächst ständig: Mit aller Macht wollen die großen Konzerne ihre Produkte mit genmanipulierten Inhaltsstoffen auf den europäischen Markt bringen. „Dabei nützen die genveränderten Nahrungsmittel weder dem Verbraucher noch dem Landwirt“, sagte Lauber. Einzig die Biotech-Firmen würden dabei den großen Reibach machen.

Was also tun gegen die Verbreitung der Gentechnik? „Möglichste nur Produkte kaufen, die frei von jeglicher Gentechnik sind“, so die Greenpeace-Aktivistin. Kommunen beispielsweise könnten gemeindeeigene Flächen nur an Landwirte verpachten, die keine genmanipulierten Pflanzen anbauen.

„Und es gibt auch immer mehr gentechnikfreie Zonen wie in Überlingen“, sagte Erika Bühler, Umweltberaterin aus Ulm. Es gelte, Zeichen zu setzen und als Verbraucher über den gezielten Konsum gentechnikfreier Produkte Druck auszuüben.

Denn, so Bühler, „jede gentechnisch veränderte Pflanze ist wie ein Atomkraftwerk, wie ein Spiel mit russischem Roulette“ – mit völlig ungewissem Ausgang.

■ INFO

Welche Nahrungsmittel ohne Genmanipulation hergestellt werden, kann der Verbraucher im Greenpeace Einkaufsratgeber nachlesen oder im Internet unter www.greenpeace.de/einkaufsnetz